

Die Stalinismus-Forschung in Aserbaidshan: Ein Überblick

Aslan Kənan: XX əsrdə repressiyaya məruz qalanlar [Die Opfer der Repressalien im 20. Jahrhundert], Baku: Azər nəşr 2001, 299 S.

El'dar İsmajlov: Vlast' i narod. Poslevoennyj stalinizm v Azerbajdžane (1945–1953). Monografiya, [Macht und Volk. Der Nachkriegsstalinismus in Aserbaidshan (1945–1953). Eine Monografie], Baku: Adiloğlu 2003, 342 S.

Şalala Mamedova: Interpretacija totalitarizma. Stalinizm v Azerbajdžane 1920–1930 [Interpretation des Totalitarismus. Der Stalinismus in Aserbaidshan 1920–1930], Baku: »Adiloğlu« Nəşriyyatı 2004, 319 S.

El'dar İsmajlov: Azerbajdžan. Ottepel'. 1953–1956. Pervye gody »ottepeli«. Monografiya. [Aserbaidshan. Tauwetter: 1953–1956. Die ersten Jahre des »Tauwetters«. Eine Monografie], Baku: Adiloğlu 2006, 315 S.

Cəmil Həsənlı: Azərbaycanla milli məsələ: siyasi rəhbərlik və ziyalılar. 1954–1959 [Nationale Frage in Aserbaidshan: Politische Führung und Intelligenz. 1954–1959], Baku: »Adiloğlu« Nəşriyyatı 2008, 542 S.

Azər Turan: Xəlil Səid Xocayev. Şəhid türkşünas [Ein Turkologe – ein Märtyrer], Baku: Elm və təhsil nəşriyyatı 2009, 96 S.

Ehe man sich der Aufgabe widmet, den Stand der Stalinismusforschung in Aserbaidshan zu skizzieren, sollte man die Termini bzw. deren Übertragbarkeit klären. In der deutschsprachigen Forschungslandschaft, die ein Bestandteil – wenn auch ein riesiger – des traditionsreichen Fachs Osteuropageschichte ist, sieht die Stalinismusforschung auf eine längere Vorgeschichte zurück. Noch in den Dreißigerjahren erschienen die ersten populärwissenschaftlichen Abhandlungen über Stalin und die Prozesse im stalinistischen Russland. Nach dem Zweiten Weltkrieg widmete sich die deutsche Sowjetologie der Erforschung des Stalinismus. Später, nach der politischen Wende um 1989/91 und der daraus resultierenden Öffnung der Archive in der ehemaligen Sowjetunion und den Wandelprozessen, denen die westlichen und deutschen Geschichtswissenschaften in den letzten zwei Jahrzehnten unterworfen waren, trat die Stalinismusforschung hierzulande in eine neue

und noch facettenreichere Phase ein.¹ Während man sich mit der politischen Geschichte und den Dimensionen des Totalitären in der Sowjetunion bis 1953 noch bis in die Neunzigerjahre beschäftigte, fingen die deutschen Stalinismusforscher gerade in den letzten zwanzig Jahren an, sich mit einzelnen *area* und *case studies* auseinanderzusetzen.

Die deutschsprachige Sekundärliteratur zum Stalinismus ist mittlerweile umfangreich, und ohne auf die Details der Geschichte der Stalinismusforschung einzugehen, ist es wichtig, vorab einiges zu klären, um Verständnis für die geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Stalinismus sowie für die Anwendung der in der deutschen bzw. westlichen Geschichtswissenschaft verbreiteten Begriffe zu entwickeln. Da Aserbaidschan zu einer viel stärker vom nahöstlichen als vom osteuropäischen Kulturraum geprägten Geschichtsregion gehört, hat dies auch Auswirkungen auf die Untersuchung der geschichtswissenschaftlichen Diskurse im Land:

1. Eine kritische Auseinandersetzung mit der totalitären Vergangenheit, d. h. mit dem Stalinismus, fand in der Sowjetunion im Zuge der Liberalisierung und der Demokratisierung infolge der Gorbatschow'schen Reformpolitik statt. In den nicht-russischen Republiken, vor allem im Baltikum, in der (West-)Ukraine und im Kaukasus hatte dies noch zusätzliche, national-politische und häufig anti-russische Komponenten, was darauf zurückzuführen ist, dass sich die Nationen (vor allem die Intellektuellen) in den Randgebieten des Imperiums auf der Suche nach der eigenen Identität befanden. Während ein Teil der Historiker und Intellektuellen Russlands unter einem post-imperialen Syndrom litt,² fand die geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Stalinismus in den nicht-russischen postsowjetischen Republiken wie Aserbaidschan im Geiste der postkolonialen Diskurse statt.³

Ähnliches gilt für Georgien und das Baltikum. Der Unterschied zu Aserbaidschan besteht jedoch darin, dass die kurze Periode einer postsowjetischen Liberalisierung der öffentlichen Diskurse und der geisteswissenschaftlichen Forschung der früheren Neunzigerjahre einige Zeit nach dem Machteintritt des studierten Historikers und Geheimdienstlers Heydər Əliyev (1923–1993) rückgängig gemacht wurde. Unter Əliyev (1993–2003) fand die Zähmung der Historikerzunft statt.⁴ Da er als KGB-Chef des Landes und Erster Sekretär der Aserbaidscha-

1 Die Stalinismusforschung und die Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Stalin'schen aus der Sicht einer komparativen Betrachtung (z. B. NS-Regime – Stalinismus, Hitler – Stalin) wurden zu einem wichtigen Kapitel der deutschen Geistesgeschichte und des deutschen Russlandverständnisses.

2 Siehe das Interview des russischen Büros von *Radio Free Europe* mit dem US-amerikanischen Osteuropahistoriker Geoffrey A. Hosking, in: <http://www.svobodanews.ru/content/transcript/465131.html>, ges. am 20. Dezember 2011.

3 Das Postkoloniale dieser Diskurse wird umso deutlicher, wenn man gerade die aserbaidshanischsprachigen antikommunistischen Diskurse im Baku der Neunzigerjahre auswertet. Widmet man sich als Historiker der Analyse der ausschließlich auf Russisch verfassten Texte – auch wenn sie von aserbaidshanischen Autoren geschrieben wurden –, bewegt man sich eigentlich in einem anderen Diskurs: im kommunismuskritischen Diskurs der russischen und russischsprachigen Intelligenzija, die deutlich stärker vom Postimperialen als vom Postkolonialen geprägt war.

4 Zu den Entwicklungstrends der aserbaidshanischen Geschichtswissenschaft siehe Zaur Gasimov: A Short Sketch of One Century of Azerbaijani Historical Writing, in: *caucasus analytical digest* 08 (2009), in: <http://georgien.boell-net.de/downloads/CaucasusAnalyticalDigest08-1.pdf>, ges. am 20. Dezember 2011. Detaillierter zur aserbaidshanischen Historikerzunft siehe Zaur Gasimov: Zwischen Europa, Turan und Orient: Raumkonzepte in der modernen aserbaidshanischen Geschichtsschreibung und Geschichtspolitik, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*. Neue Folge 59 (2011), H. 4, S. 534–558.

nischen Kommunistischen Partei die Republik seit 1969 bis in die Achtzigerjahre hinein regierte, war eine kritische Auseinandersetzung mit der sowjetischen Vergangenheit anfangs nur partiell und später kaum mehr zugelassen. Seit den späten Neunzigerjahren entwickelte sich ein Personenkult um Əliyev, der während der Präsidentschaft seines Sohnes, İlham Əliyev (seit 2003 im Amt) intensiv fortgesetzt wurde. Das Vorhandensein des Personenkults um Əliyev reduziert weiterhin die Möglichkeiten einer Auseinandersetzung, z. B. mit dem Stalin'schen Personenkult.

2. Der Stalinismus-Begriff in der Form, in der er sich in der deutschen Osteuropaforschung entwickelt hat, existiert in der aserbaidtschanischen Geschichtswissenschaft nicht.⁵ Nur selten erwähnen die aserbaidtschanischen Historiker die innerparteilichen Debatten unter Lenin und unmittelbar nach seinem Tode. Termini wie Kollektivierung, Stalinismus und Repressionen werden fast synonym verwendet, sodass man unter dem Stalinismus den Zeitraum nach Lenins Tod bis zur bekannten Rede Chruščëvs versteht.

Stalinismus als *stalinizm*⁶

»The phenomenon of ›1937‹ is one of the most horrible pages in Soviet history. Chronologically, it is broader than its one-year dimension [...] Azerbaijan has not yet attempted a comprehensive study of this phenomenon«,⁷ so pessimistisch lautet das Urteil des Bakuer Historikers Eldar İsmayilov in seinem Überblicksartikel von 2010.

Dabei waren Massenterror, Deportationen, Unterdrückung der religiösen, politischen und kulturellen Freiheiten, Gleichschaltung alternativer Denkweisen und Russifizierung des Schulwesens und des Kulturlebens auch in der Aserbaidschanischen SSR Merkmale der stalinistischen Herrschaft. Die sowjetisch-aserbaidschanische Historiographie, die unmittelbar nach der Kommunistisierung des Landes am 28. April 1920 durch die von Moskau organisierten Geschichtsinstitute ins Leben gerufen wurde, hielt bis zur Perestroika-Zeit an den Richtlinien des dialektischen Materialismus sowie der Unfehlbarkeit des sozialistischen Regimes fest. Die Stalin'schen Repressionen wurden in den Sechziger- und Siebzigerjahren nicht zum Gegenstand von Forschungsarbeiten in Baku. Dagegen widmeten sich in den Dreißiger- und Vierzigerjahren die aserbaidtschanischen Exilanten, die im Zuge der sowjetischen Eroberung der Republik im April 1920 in die Türkei, nach Polen, Frankreich und Deutschland auswanderten, einer kritischen – wenn auch oft emotional geführten – Auseinandersetzung mit der sowjetischen Politik in Aserbaidschan. Die Warschauer Zeitschrift *Wschód*,⁸ die Pa-

5 In der aserbaidtschanischen Historiographie gibt es auch keine »Sattelzeit« oder den »Historikerstreit«. Die Renaissance-Periode wird als *intibah dövrü* in das 11./12. Jahrhundert verortet.

6 Im Aserbaidschanischen bedient man sich hinsichtlich des Begriffs Stalinismus einer direkten Übersetzung aus dem Russischen: *stalinizm*. Synonym wird auch von der Formulierung *Stalin dövrü* [Die Zeit Stalins] Gebrauch gemacht.

7 Eldar İsmayilov: 1937: »Great Terror« in Azerbaijan, in: caucasus analytical digest 22 (2010), S. 9.

8 Siehe M. E. Ressul-zade: Prądy narodowe w Azerbejdżanie Sowieckim [Nationale Strömungen im sowjetischen Aserbaidschan], in: *Wschód* 1/2 (1935), H. 17/18, S. 18–33.

riser Zeitschriften *Gorcy Kavkaza*⁹ und *Le Prométhée* sowie die aserbaidischen Medien in Istanbul *Yeni Kafkasya*,¹⁰ *Odlu Yurt*¹¹ und *Azerbaycan Yurt Bilgisi*¹² druckten zahlreiche Berichte, Skizzen und Analysen über das Geschehen im sowjetischen Baku zwischen 1930 und 1940. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden viele kritische Berichte zum Stalinismus in Aserbaidisch in der in Ankara erscheinenden Exilantenzeitschrift *Azerbaycan. Aylık kültür dergisi* [Aserbaidisch. Eine Monatsschrift für Kultur] veröffentlicht. Besonders zu erwähnen ist in diesem Kontext der aserbaidische Exilpolitiker und Publizist Məhməd Əmin Rəulzadə (1884–1955), der sowohl für diese Zeitschrift, als auch für die oben erwähnten französischen und polnischen Medien schrieb. 1954 erschienen in der Türkei seine Erinnerungen an die Gespräche mit Stalin, die zum einen einige interessante Einblicke in das politische Geschehen im vorrevolutionären Kaukasus und zum anderen im Moskau der Jahre 1920/21 ermöglichen.¹³

Während die französische und die US-amerikanische Stalinismusforschung das Fallbeispiel Aserbaidisch bis jetzt außer Acht ließen, wurde das Thema der stalinistischen Politik in Aserbaidisch vom Berliner Zeithistoriker Jörg Baberowski in mehreren Aufsätzen Ende der Neunzigerjahre ausführlich analysiert.¹⁴ Bei dem 2003 erschienenen Band *Der Feind ist überall. Stalinismus im Kaukasus* handelt es sich um die bis jetzt detaillierteste Darstellung zu diesem Thema, d. h. zur stalinistischen Politik im östlichen Kaukasus.¹⁵

- 9 M. E. Rasulzade: Pod lozungom edinstva Kavkaza [Unter dem Motto der Einheit des Kaukasus], in: *Gorcy Kavkaza* 19/20 (1930), S. 8–14; ders.: Problema Kavkaza [Das Problem Kaukasiens], in: *Gorcy Kavkaza* 44 (1933), S. 8–10.
- 10 Die Zeitung *Yeni Kafkasya* [Der neue Kaukasus] erschien von 1923 bis 1931. Dem Historiker Nasiman Yaqublu zufolge wurde die Zeitung allerdings nur bis 1927 herausgebracht. Siehe dazu »XX Əsr Azərbaycan tarixi« [Die Geschichte Aserbaidischs im 20. Jahrhundert.], 2. Bd., hg. von Yusif Yusifov/Tofiq Vəliyev, Baku 2004, S. 277. Die von Yaqub Mahmudov herausgegebene Enzyklopädie legt den Erscheinungszeitraum dieser Zeitschrift auf Herbst 1922 bis November 1927 fest. Siehe »Yeni Qafkasya« [Der neue Kaukasus], in: *Azərbaycan Xalq Cümhuriyyəti Ensiklopediyası*, 2. Bd., hg. von Yaqub Mahmudov, Baku 2005, S. 437.
- 11 Die Zeitung *Odlu Yurt* [Feuerland] erschien von März 1929 bis August 1931. Mehr dazu im Artikel »Odlu Yurd«, in: *Azərbaycan Xalq Cümhuriyyəti Ensiklopediyası* (Anm. 11), S. 274.
- 12 Die Zeitschrift *Azerbaycan Yurt Bilgisi* [Aserbaidische Landeskunde] beschränkte sich keineswegs auf die Berichterstattung über Aserbaidisch. Bekannte Literatur- und Sprachforscher aus der Türkei und Aserbaidisch widmeten sich der Analyse aktueller Probleme im sowjetisierten Zentralasien sowie in Tatarstan. Mehr zu *Azerbaycan Yurt Bilgisi* siehe bei Bülent Şen: Publications and activities of Azerbaijan intellectuals in Turkey: *Azerbaycan Yurt Bilgisi*, in: *İPƏK YOLU* 3/4 (2009), S. 50–58.
- 13 Dieses Buch wurde 1991 in Baku vom Historiker Ziya Bünyadov (siehe FN 23) auf Aserbaidisch in kyrillischer Schrift und 2010 erneut in der lateinischen Schriftweise herausgegeben. Siehe ders. (Hg.): *Bir Türk milliyetçisinin Stalin'le ihtilâl hatıraları* [Die Erinnerungen eines türkischen Nationalisten an Stalin und die Revolution], Baku 1991, neu hg. von Nəşib Nəşibli, Baku 2010.
- 14 Siehe Jörg Baberowski: Stalinismus an der Peripherie: Das Beispiel Azerbajdžan 1920–1941, in: Manfred Hildermeier (Hg.): *Stalinismus vor dem Zweiten Weltkrieg. Neue Wege der Forschung*, München 1998, S. 307–335; ders.: Stalinismus als imperiales Phänomen: die islamischen Territorien der Sowjetunion 1920–1941, in: Stefan Plaggenborg (Hg.): *Stalinismus. Neue Forschungen und Konzepte*, Berlin 1998, S. 113–150; ders.: Verschleierte Feinde. Stalinismus im sowjetischen Orient, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), S. 10–36.
- 15 Siehe Jörg Baberowski: *Der Feind ist überall. Stalinismus im Kaukasus*, München 2003.

In Aserbaidshan selbst wurde diese Publikation bisher kaum wahrgenommen,¹⁶ was nicht zuletzt daran liegt, dass die russische Übersetzung des Buches erst 2010¹⁷ in Moskau erschienen und es zu einer aserbaidshanischen Übersetzung noch nicht gekommen ist. Die erste Rezension des Buches schrieb Cəmil Həsənli am 3. September 2011 in der Bakuer Zeitung *Zerkalo*.¹⁸ Həsənli zufolge sei die Monografie Baberowskis ein gelungenes Projekt: Besonders hob er die Fülle der Archivmaterialien und die klare Sprache der Monografie hervor.

In den frühen Neunzigerjahren widmeten sich die aserbaidshanischen Historiker der Untersuchung der stalinistischen Verbrechen im Zuge der noch während der Perestroika verkündeten Politik der Beseitigung der sogenannten Weißen Flecken. So erschien 1991 der Sammelband *Pravda i tol'ko pravda. »Belye pjatna« našej istorii* [Wahrheit und nur Wahrheit. »Weiße Flecken« unserer Geschichte] in Baku. Zu den Autoren zählten die in der Aserbaidshanischen SSR bekannte Zeithistorikerin Püstə Əzizbəyova¹⁹ und ihre Kollegen vom Historischen Institut der Akademie der Wissenschaften.²⁰ Einzelne Beiträge befassen sich mit den Kommunisten der ersten Generation, wie z. B. Nəriman Nərimanov (1870–1925)²¹ und dem verfolgten kommunistischen Politiker und Volkskommissar Çingiz İldırım (1890–1938). Der Doyen der aserbaidshanisch-sowjetischen Historiographie Ziya Bünyadov²² veröffentlichte bereits 1993 ein Buch unter dem Titel *Der Rote Terror*.²³ Im selben Jahr erschien in Baku eine Abhandlung zu Mir Cəfər Bağirov aus der Feder von Əkrəm Əylisli,²⁴ und 2001 kam schließlich das Buch des aserbaidshanischen Literaturwissenschaftlers Aslan

- 16 Həsənli zitierte die russische Ausgabe dieses Buches an einer Stelle seines am 26. Juli 2011 online publizierten Beitrags. Džamil' Gasanly: Nagornyj Karabach: starye zabluždenija v novoj interpretacii. Čast' vtoraja [Bergkarabach: alte Verwirrungen neu interpretiert, Teil 2], in: <http://www.regnum.ru/news/1429237.html>, ges. am 20. Dezember 2011.
- 17 Siehe Erg Baberovskij: Vrag estə vezde. Stalinizm na Kavkaze, Moskau 2010.
- 18 Siehe Džamil' Gasanly: Prekrasnoe issledovanie istorii Azerbajdzana Jorgom Baberovski [Eine wunderschöne Erforschung der Geschichte Aserbaidshans von Jörg Baberowski], in: *Zerkalo* vom 3. September 2011, in: <http://www.zerkalo.az/2011-09-03/history/22663->, ges. am 20. Dezember 2011.
- 19 Püstə Əzizbəyova (1929–1998), Enkelin von Məşədi Əzizbəyov (1876–1918), einem der Gründer der aserbaidshanischen Kommunistischen Partei, die damals das Historische Institut der Akademie der Wissenschaften leitete.
- 20 Siehe G. G. Glušкова: Pravda i tol'ko pravda. »Belye pjatna« našej istorii [Wahrheit und nur Wahrheit. »Weiße Flecken« unserer Geschichte], Baku 1991.
- 21 2004 erschien eine Monografie zum Werdegang Narimanovs. Autor ist der aserbaidshanische Diplomat Həsən Həsənov, der bis 1991 höhere Posten in der aserbaidshanischen Kommunistischen Partei innehatte. Siehe Həsən Həsənov: Nəriman Nərimanov – milli təmayüllü kommunist [Nəriman Nərimanov – ein national gesinnter Kommunist], Baku 2004.
- 22 Bünyadov war Mediävist und Arabist, übersetzte mittelalterliche arabische Handschriften ins Russische und widmete sich eigentlich der Untersuchung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Staatsgebilde auf dem aserbaidshanischen Staatsterritorium. Dass er sich einem Thema zuwandte, mit dem er sich nie professionell befasst hatte, zeugt von einer hohen Aktualität dieses Themenbereichs in den frühen Neunzigerjahren.
- 23 Ziya Bünyadov: Qırmızı terror [Der rote Terror], Baku 1993.
- 24 E-Mail von Eldar İsmaylov an Z.G. vom 1. September 2011.

Kənan,²⁵ *Die Opfer der Repressalien im 20. Jahrhundert*, auf den Markt.²⁶ Hier ging der Autor, ohne die Quellen detailliert aufzulisten, auf den Werdegang einzelner bekannter Opfer der Deportationen und Repressionen ein. Die Sprache ist eher lyrisch und teils polemisch, was der Gesamtpublikation, in der neben dem Text auch einzelne Originalquellen abgedruckt sind, erheblich schadete.

Als der Bakuer Osteuropahistoriker Eldar Ismayilov²⁷ und der Zeithistoriker Cəmil Həsənli²⁸ 2003 zwei längere Abhandlungen zum Stalinismus sowie zum Spät- und Poststalinismus in Aserbaidschan herausgaben, kam es zu einem entscheidenden Bruch in der Forschung hinsichtlich Stalins Zeit in Aserbaidschan. Eldar Ismayilovs Buch *Vlast' i narod* [Macht und Volk] wurde nicht nur in Baku, sondern auch in den US-amerikanischen²⁹ und europäischen³⁰ Historikerkreisen rezipiert.³¹ Seine Schilderungen der Reaktionen in Baku auf den Wandel im Kontext des innenpolitischen Kampfes in Moskau sowie in Tiflis und Jerewan führen zu der Feststellung, dass nicht der Diskurs um die unterschiedlichen Auslegungen der kommunistischen Ideologie, sondern die Fragen zur Nationalitätenpolitik und des Umgangs mit den Opfern des Roten Terrors die politische Agenda in Baku dominierten. Mit deutlicher Sympathie beschreibt Ismayilov die Rolle von Mir Cəfər Bağirov (1896–1956), dem langjährigen Ersten Sekretär der Aserbaidschanischen Kommunistischen Partei und vertrauten Gefährten des sowjetischen NKVD-Chefs Lavrentij Berija, bei der Stalinisierung Aserbaidschans.

25 Aslan Kənan ist Abteilungsleiter des Archivs für Literatur und Kunst namens Solmaz Mümtaz.

26 Siehe Aslan Kənan: *XX əsrə repressiyaya məruz qalanlar* [Die Opfer der Repressalien im 20. Jahrhundert], Baku 2001.

27 Eldar Ismayilov (geb. 1950 in Baku) studierte Geschichte in Baku und Moskau. An der Moskauer Lomonossow-Universität schloss er 1976 sein Promotionsstudium ab. Seit 1977 ist er am Historischen Seminar der Bakuer Staatsuniversität tätig. El'dar Ismajlov: *Vlast' i narod. Poslevoennyj stalinizm v Azerbajdžane (1945–1953)*. Monografija [Macht und Volk. Der Nachkriegsstalinismus in Aserbaidschan (1945–1953). Eine Monografie], Baku 2003; ders.: *M. D. Bağirov i političeskaja situacija v Azerbajdžane v pervye gody »cholodnoj vojny«* [M. D. Bağirov und die politische Situation in Aserbaidschan in den ersten Jahren des »Kalten Kriegs«], in: *Vertikal' istorii* 2004; ders.: *Azerbajdžan. Ottepel'. 1953–1956. Pervye gody »ottepeli«*. Monografija [Aserbaidschan. Tauwetter. 1953–1956], Baku 2006. Eine größere Monografie von Ismayilov: *Bol'soj terror v Azerbajdžane. 1937 god* [Der Große Terror in Aserbaidschan. 1937] wird demnächst beim angesehenen Moskauer Verlag ROSSPEN erscheinen.

28 Cəmil Həsənli lehrt am Lehrstuhl für US-amerikanische und europäische Zeitgeschichte an der Bakuer Staatsuniversität und ist Abgeordneter im aserbaidschanischen Parlament Milli Məclis. Siehe Cəmil Həsənli: *Ağ ləkələrin qara kölgəsi. 1920–1930-cu illərdə Azərbaycanı Sovet totalitarizmi* [Schwarzer Schatten der weißen Flecken. Der sowjetische Totalitarismus der Zwanziger- und Dreißigerjahre in Aserbaidschan], Baku 1991; ders.: *Azərbaycanda milli məsələ: siyasi rəhbərlik və ziyalılar. 1954–1959* [Nationale Frage in Aserbaidschan: Politische Führung und Intelligenz. 1954–1959], Baku 2008.

29 Rezensiert wurde diese Monografie vom Kenner der sowjetischen Nationalitätenpolitik Theodore Weeks in seinem Essay »Stalinism and Nationality«, in: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 6 (Summer 2005), H. 3, S. 567–582.

30 In Deutschland gab es zwei Rezensionen: Maike Lehmann, in: *Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History* 3 (2008), S. 694 f. sowie Zaur Gasimov, in: *Osteuropa* 5 (2009), S. 140 f.

31 Es ist interessant, was je nach Sprache und Ort des Erscheinens in welchem Maße rezipiert wird. Ismayilovs Werk, erschien es auf Aserbaidschanisch, würde außerhalb Aserbaidschans und der Türkei nicht registriert. Das bedeutet, dass nur die russischsprachige Stalinismusforschung aus Aserbaidschan imstande ist, ihren Weg zum Schreibtisch europäischer Osteuropahistoriker zu finden. Aserbaidschanisch lesen bleibt ein Aufgabenfeld der Turkologen.

schans. Aufgrund der Archivrecherchen in Moskau und Baku gelang es Ismayilov die gesellschaftlichen Reaktionen auf die Entlassung und die spätere Hinrichtung Bağırovs zu untersuchen. Dabei wird deutlich, dass der Sturz Bağırovs keineswegs Zustimmung in der aserbaidshanischen Bevölkerung der Republik hervorrief (S. 56). Ismayilov analysiert das Gerichtsverfahren gegen den Stalinisten Bağırov im Kontext der Rehabilitation der in den Dreißiger- und Vierzigerjahren verfolgten Altkommunisten. Die Verurteilung Bağırovs zum Tode stellte eine Parallele zum Moskauer Gerichtsprozess gegen Berija dar. Bağırov wurde nicht nur sein stalinistischer Regierungsstil vorgeworfen, sondern darüber hinaus, dass er der Eliminierung von Berija belastenden Archivunterlagen in den Vierzigerjahren, die die Mitarbeit Berijas im Nachrichtendienst der Aserbaidshanischen Demokratischen Republik (1918–1920) dokumentierten (S. 67), zugestimmt habe.³²

In seinem Werk zur nationalen Frage im post-stalinistischen Aserbaidshan untersucht Həsənli einen Zeitraum von fünf Jahren: 1954 bis 1959. Die Entwicklung im politischen und kulturellen Leben im sowjetischen Aserbaidshan kurz nach dem Tod Stalins steht somit im Fokus des faktenreichen Werkes. Die theoretische Grundlage sowie eine Auseinandersetzung mit den aktuellen geschichtswissenschaftlichen Theorien fehlen gänzlich, jedoch entstand die Publikation auf Grundlage seiner intensiven Archivrecherchen in den USA, in Moskau und vor allem in Baku. Eine detaillierte Auswertung der Bestände im Archiv des aserbaidshanischen Sicherheitsministeriums trug entscheidend zur Steigerung der Qualität der Monografie bei.

Fast siebzig Seiten widmet Həsənli der Darstellung der Diskussionen innerhalb der Baku-er Partielite bezüglich der Erklärung des Aserbaidshanischen zur Staatssprache in der Aserbaidshanischen SSR. Viele Kommunisten waren in erster Linie Angehörige ihrer jeweiligen Nation, und im sowjetischen Kaukasus fand unter ihnen ein andauernder Wettbewerb statt. In Baku registrierte man die Prozesse, die in Jerewan und Tiflis stattfanden, und versuchte, das von den anderen Erreichte selbst zu erlangen. Die Nationalsprachen wurden in Georgien und Armenien bereits 1937 als Amts- und Staatssprachen in den lokalen Verfassungen verankert. In Aserbaidshan sowie in den restlichen Sowjetrepubliken war das nicht der Fall. Die aserbaidshanischen Kommunisten (Imam Mustafayev und seine Gefährten) wiesen im Dialog mit Moskau auf die georgischen und armenischen Beispiele hin; Lenins Werke über die Gleichberechtigung der Nationen etc. wurden intensiv zitiert. Həsənli zufol-

Dieses Foto kann aus urheberrechtlichen Gründen in der Online-Ausgabe des JHK nicht angezeigt werden.

Quelle: Zaur Gasimov/privat

32 Siehe Zaur Gasimov: Eldar Rafik ogly Ismailov: Azerbajdžan: 1953–1956. Pervye gody »ottepeli« [Aserbaidshan: 1953–1956. Die ersten Jahre des »Tauwetters«], Baku 2006, 368 S., in: Osteuropa 5 (2009), S. 140 f.

Dieses Foto kann aus urheberrechtlichen Gründen in der Online-Ausgabe des JHK nicht angezeigt werden.

Quelle: Zaur Gasimov/privat

ge kam es immer wieder zu Konflikten zwischen den Bakuer Kommunisten russischer und aserbaidtschanischer Nationalität. Die Sprachenregelung war ein Paradebeispiel, als die Interessen kollidierten.

Həsənli zeigt auf, dass die Interessen einzelner Gruppen nach dreißig Jahren des »Roten Terrors« (Baberowski) eher zurückhaltend artikuliert wurden. Ab 1956 dafür umso intensiver zur Sprache kamen. In jenem Jahr fand in Baku der Erste Kongress der aserbaidtschanischen Komponisten statt. Zu den Ehrengästen gehörte der aus Moskau eingereiste Dmitrij Šostakovič. Die Sitzung sollte auf Russisch stattfinden, jedoch lieferte der Bakuer Dichter Rasul Rza einen längeren Vortrag, indem er dafür plädierte, dass man vom Aserbaidtschanischen mehr Gebrauch machen und es auch als Konferenzsprache einführen sollte.³³

Gerade im Zeitraum von 1954 bis 1959 verortet Həsənli die Wiedergeburt des Nationalen in Aserbaidtschan. Die Werke von vielen Intellektuellen, die den Stalin'schen Repressionen zum Opfer fielen, kehrten in die Regale der Bibliotheken und in den öffentlichen Diskurs gerade in dieser Zeit zurück. Dazu gehörten Dichter, Historiker und die sogenannten Nationalkommunisten, die zur »alten Garde« zählten und noch unter Lenin des Nationalismus bezichtigt worden waren. Nəriman Nərimanov wurde zu einer Symbolfigur: Seine Schriften wurden gerade zwischen 1954 und 1959 neu aufgelegt, Biografien wurden in hohen Auflagen veröffentlicht, und mehrere Straßen in Baku und in den Provinzstädten wurden nach ihm benannt.

Auch die Dissertation der Bakuer Historikerin Şəlalə Məmmədova,³⁴ die 2004 unter der wissenschaftlichen Betreuung von Eldar İsmayilov erschien und sich – im Gegensatz zu den Arbeiten von İsmayilov und Həsənli – den theoretischen Ansätzen der Totalitarismusforschung bediente,³⁵ widmet sich der Untersuchung des Stalinismus in Aserbaidtschan. Die Arbeit beruht auf der Auswertung vielfältiger Archivmaterialien aus den Staatsarchiven in Moskau, Baku und Tiflis. Im Gegensatz zu den Historikern der älteren Generation bezog Məmmədova auch englischsprachige Sekundärliteratur mit ein.

»When Murtuz Sadikhli (1929–1997) was eight years old, his family was rounded up from their village of Nakhchivan and shipped out in cattle cars to Kazakhstan. It was a tortuous

33 Diese Informationen bezieht der Autor aus den aserbaidtschanischsprachigen Funden des Literatur- und Kunstarchives Solmaz Mümtaz, d. h. einem der Sprache nicht mächtigen Forscher wäre es unmöglich, dies auszuwerten.

34 Şəlalə Məmmədova (geb. 1967 in Baku) schloss das Studium der Geschichte an der Moskauer Lomonossow-Universität 1990 ab. Seit 1991 ist sie am Lehrstuhl für Quellenkunde und Historiographie der Bakuer Staatsuniversität tätig.

35 Siehe Şəlalə Məmmədova: *İnterpretasiya totalitarizma. Stalinizm v Azərbaycanı 1920–1930* [Interpretation des Totalitarismus. Der Stalinismus in Aserbaidtschan 1920–1930], Baku 2004.

journey that took 39 days. That was the dreadful year of 1937.³⁶ So beginnt die Einleitung zum Lebensbericht von Murtuz Sadikhli, der als Kind die Stalin'schen Repressionen und die Deportation der Aserbaidschaner nach Zentralasien miterlebt hatte. Diese und weitere Erinnerungen an den Früh- und Spätstalinismus wurden im 2005 veröffentlichten Heft *Remembering Stalin* der in New York/Baku erscheinenden Zeitschrift *Azerbaijan International* abgedruckt. Das von Betty Blair herausgegebene Heft kann als das erste *oral history*-Projekt zum Thema Stalinismus in Aserbaidschan gelten. Außer den schockierenden Lebenszeugnissen und Erinnerungen beinhaltet dieses Heft auch wertvolle Archivfotos. Zu den Autoren zählen neben dem Berufshistoriker und Direktor des aserbaidschanischen Staatsarchivs Ataxan Paşayev³⁷ zahlreiche Überlebende der Deportationen der Dreißigerjahre, wie z. B. die Sozialwissenschaftlerin Fatma Ələsgərova³⁸ und der Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Gülhüseyn Hüseynoğlu.³⁹ Der Ehemann von Fatma sowie Hüseynoğlu selbst gehörten der Geheimgruppe İldırım [Funke] an, die sich gegen die extensive Russifizierung in Aserbaidschan während des Spätstalinismus einsetzte und sich für eine breitere Anwendung der aserbaidschanischen Sprache in den Bakuer Behörden stark machte. Die Gruppe wurde aufgedeckt, und ihre Mitglieder wurden zu unterschiedlichen Haftstrafen verurteilt.

In letzter Zeit sind die ersten Fallstudien zu den einzelnen Opfern der Repressionen entstanden. In diesem Zusammenhang ist besonders die populärwissenschaftliche Studie des Bakuer Literaturhistorikers Azər Turans (Əbilovs) erwähnenswert, die den Werdegang des aserbaidschanischen Linguisten Xalid Xocayev nachzeichnet, der den Repressionen von 1937 zum Opfer fiel.⁴⁰ Aufgrund seiner Übersetzung des mittelalterlichen türkischen Lexikons *Diwani-Luğatit-Türk* wurde ihm die Verfolgung panturkistischer Ziele vorgeworfen: 1937 wurde Xocayev erschossen. Die Fallstudie Turans beruht auf der Auswertung der bereits erschienenen russischen und türkischen Sekundärliteratur zur stalinistischen Verfolgung sowjetischer Orientalisten sowie auf Interviews mit Xocayevs Verwandten.

Dieses Foto kann aus urheberrechtlichen Gründen in der Online-Ausgabe des JHK nicht angezeigt werden.

Quelle: Zaur Gasimov/privat

36 Murtuz Sadikhli: His Legacy Still Haunts Us: Reflections Upon Stalin's Death, in: *Azerbaijan International* 14 (2006), H. 1, S. 72, zitiert nach: http://azer.com/aiweb/categories/magazine/ai141_folder/141_articles/141_stalins_death.html, ges. am 20. Dezember 2011.

37 Ataxan Paşayev (geb. 1938).

38 Azer Alasgarov: Hardships Endured At Home: When the Men Were Sent to Siberian Labor Camps, in: http://azer.com/aiweb/categories/magazine/ai134_folder/134_articles/134_azer_alasgarov.html, ges. am 20. Dezember 2011.

39 Gulhusein Huseinoghlu: Miscalculations: Resisting the System and Proud it, in: http://azer.com/aiweb/categories/magazine/ai134_folder/134_articles/134_gulhusein.html, ges. am 20. Dezember 2011.

40 Siehe Azər Turan: Xalid Səid Xocayev. Şəhid türkşünas [Ein Turkologe – ein Märtyrer], Baku 2009.

Fazit

Während es Jörg Baberowski gelungen ist, die sowjetische Politik im Zeitalter des Stalinismus in ihrem gesamten Kontext intensiver darzustellen und mittels eines breit gefächerten theoretischen Konstrukts eingehender zu beschreiben, waren Bakuer Historiker in der Lage, die Zeit zwischen 1930 und 1950 anhand der lokalen, aserbaidsschanischen und nicht zuletzt aserbaidsschanischsprachigen Diskurse aus kulturhistorischer Perspektive darzustellen. Der Stalinismus in Aserbaidsschan wird nicht nur als eine Politik Moskaus und Bakus, sondern im Kontext zahlreicher Verflechtungen, Nebeneinflüsse und der kulturellen Einflüsse interpretiert. Mit Ausnahme der Werke İsmayilovs und Həsənlis fehlt allerdings den aserbaidsschanischen Stalinismus-Publikationen Akribie und eine gesamtsovetische sowie eine gesamt-(ost)europäische Perspektive. Auch Vergleiche mit anderen totalitären Regimen finden sich in aserbaidsschanischen Stalinismus-Publikationen nicht. Dabei ist der Stalinismus in den Bakuer Monografien »aserbaidsschanischer« und nahöstlicher. İsmayilov deutet bei seiner Analyse des Spätstalinismus auf die Parallelen mit dem politischen Geschehen im Aserbaidsschan der Perestroika-Zeit hin. Ähnliche Vorgehensweisen sind in den Werken Həsənlis zu sehen.

Schließlich ist eine z. T. auf die Sprachkompetenzen zurückzuführende Asymmetrie der ausgewerteten Sekundärliteratur festzustellen. Während die europäischen Stalinismusforscher, die sich mit den Fallstudien wie Aserbaidsschan auseinandersetzen, die umfangreiche westliche Sekundärliteratur zum Stalinismus durcharbeiten und sich mit den russischsprachigen Archivfunden in Moskau und Baku vertraut machen, bleibt die gesamte westliche Stalinismusforschung für die meisten Historiker in Baku bis jetzt unbekannt. Dort liest man Aserbaidsschanisch, Russisch und Türkisch und arbeitet dagegen fast ausschließlich mit den einzelnen Erinnerungen, Memoiren und Autobiografien.

Der Bakuer Kulturwissenschaftler Niyazi Mehdi erklärte 2010 in einem Interview, dass die »Erinnerungskultur in Aserbaidsschan eine ernsthafte Krise erlebt«. ⁴¹ Einige U-Bahnhöfe tragen bis heute die Namen kommunistischer Politiker, wie z. B. von Nəriman Nərimanov und Məşədi Əzizbəyov. Trotz einer gewissen Emanzipation von den sowjetischen Grundmustern der Geschichtsdeutung ist die Eröffnung eines Museums der sowjetischen Okkupation bzw. der Verbrechen in Baku, so wie dies vor einigen Jahren nach baltischem Muster in Tiflis und Kiew geschah, noch nicht in Sicht. Ebenso unvorstellbar ist die Gründung einer Kommission zur Aufklärung der kommunistischen Verbrechen. Unter den Opfern des Stalinismus versteht die Mehrheit der aserbaidsschanischen Historiker – ohne dies allerdings beim Namen zu nennen – die ethnischen Aserbaidsschaner: Die Frage, wie die ethnischen, nationalen und konfessionellen Minderheiten die Stalin-Zeit überlebten, wird von der Forschung in Baku kaum berücksichtigt. Die aserbaidsschanischen Historiker beschreiben die Zeit der stalinistischen Diktatur in Aserbaidsschan, den Verlauf der sogenannten geschichtsträchtigen Ereignisse, während es (mit einer gewissen Ausnahme der Werke Eldar İsmayilovs) an einer

41 »Azərbaycanda yaddaş mədəniyyəti ciddi böhran keçirir« [Erinnerungskultur in Aserbaidsschan erlebt eine ernsthafte Krise], in: http://mediaforum.az/print.php?lang=az&article_id=20100302035533165&page=05, ges. am 20. Dezember 2011.

tieferen Analyse des Stalinismus als Phänomen, als einer gesamtsozialistischen Psychose und einer breiten Gewaltanwendung fehlt. Nichtsdestotrotz findet in Baku eine geschichtswissenschaftliche und populärwissenschaftlich-publizistische Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Kommunismus statt, die vor allem durch die Werke von İsmayilov, Həsənlı, Məmmədova, Turan auch Erkenntnisse über das Leben der aserbaidzschanischen Gesellschaft unter Stalin zutage förderte.

Den meisten westlichen Stalinismus-Forschern aus dem Bereich Osteuropäische Geschichte, die sich speziell mit der Geschichte des östlichen Kaukasus bzw. Aserbaidschans beschäftigen, fehlen die aserbaidzschanisch- und türkischkenntnisse, um einen großen Teil der unmittelbaren Opfer- und Exilantendiskurse sowie die nach 1991 in Baku erschienene Sekundärliteratur auswerten zu können. Sinnvoll und wünschenswert wäre eine Synthese, damit der Stalinismus nicht nur als Taktik und Strategie der kommunistischen Eliten begriffen wird, sondern im Kontext der lokalen, regionalen und epochalen Kultur und Tradition verortet, kontextualisiert und erklärt werden kann. Natürlich wären die fundierten Forschungsergebnisse der US-amerikanischen Aserbaidschanhistoriker Tadeusz Swietochowski und Audrey Altstadt sowie der deutschen Turkologen Volker Adam und Raoul Motika jedem, der sich mit der Stalinismuszeit in Aserbaidschan beschäftigt, zu empfehlen. Letztere ließen bei der Untersuchung der Zusammenhänge der aserbaidzschanischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert die »*sub-alterns* sprechen«, d. h. sie machten die lokalen Diskurse, die Stimmen »von unten«, bis zu einem gewissem Grad zugänglich. Dabei sollte doch gerade ihr Forschungsinteresse die Historiker dazu anregen, zu begreifen, wie sich der Stalinismus in Aserbaidschan entwickelte, und sie dazu bewegen, sich intensiver mit der Kultur, Literatur und vor allem mit der Sprache der Gesellschaft auseinanderzusetzen, in der der Stalinismus seine Opfer forderte. Mit Sicherheit hatten die Beschlüsse Stalins sowie der Bakuer Kommunisten einen erheblichen Einfluss auf das Leben der aserbaidzschanischen Gesellschaft in den Dreißigerjahren, die Analyse dieser Beschlüsse würde jedoch nur einen, nicht unbedingt den größeren Teil ihrer Geschichte wiedergeben.

